

Dominik Remiger

Anja Müller

Albertus-Gymnasium – <http://agl.homelinux.com> -
89415 Lauingen / Donau

Abiturrede 2007

**Sehr geehrter H. Landrat Schrell, sehr geehrter Herr Bürger-meister Schenk,
verehrter Herr Krauß, sehr geehrte Lehrkräfte,
liebe Eltern und Gäste,
sehr geehrte Elternbeiräte,
liebe Mitschülerinnen und Mitschüler,
zu den Festlichkeiten anlässlich unserer Zeugnisausgabe und Verabschiedung begrüßen wir
Sie recht herzlich.**

Ich bin Dominik.

Ich bin Anja.

Beide

Und zusammen halten wir heute die Abiturrede.

**Worüber redet man denn an so einem Tag? Vor allem, was interessiert die Anwesenden? Ich
könnte jetzt brav davon reden, dass alle 70 Kollegiaten erfolgreich das Abitur abgelegt haben.
Auch ließen sich leicht ein paar geistreich-pathetische Floskeln finden, was sich bekanntlich
immer gut macht bei derartigen Anlässen.
Aber mal ehrlich, Sie liebe Lehrkräfte, und Sie, liebe Eltern, wissen nur zu gut, dass wir und
unsere Mitschüler keine allgemeinen Klischees erfüllen. Dafür sind wir viel zu individuell.**

**Stimmt, da hast du vollkommen Recht. Aber beginnen wir von vorne, als wir kleine,
lernwillige Grundschüler waren!**

**Gewiss, damals haben wir noch allen Klischees entsprochen: Jeder trug mit Stolz seinen
bunten Schulranzen. Und auch der Inhalt wies eine gewisse Konformität auf. Gehorsam
hielten wir uns an die vom Lehrer vorgeschriebenen Heftumschläge und sogar gespitzte
Bleistifte waren eine Selbstverständlichkeit für jeden.**

**Doch erste Anzeichen für motorische Abtrünnigkeit zeigten sich bereits in der Veruntreuung
von den 10 Pfennigen, die von besorgten Muttis fürs Haareföhnen in die Tasche gesteckt
wurden. Bedenkenlos kurbelten wir die Kaugummiproduktion damit an und plünderten
regelrecht die Automaten entlang des Schulweges.**

**Tja, der Weg zum Individuum fand seine Fortführung mit dem Übertritt ans Gymnasium.
Aus den Großen von der Grundschule, die schon vorsichtig ihre Grenzen ausprobiert hatten,
wurden die Kleinen am Albertus-Gymnasium. Welch ein Rückschritt! Da half zunächst auch
nicht, dass wir rein äußerlich mit einem Leder-schulranzen unser Alter demonstrierten – wir
waren fürs Erste degradiert.**

**Und noch schlimmer, die Rolle als Klassenprimus war plötzlich in Gefahr.
Denn nun saßen nur noch die Besten aus allen Grundschulen der Umgebung in den drei
Eingangsklassen.**

Nicht zu vergessen, die vielen neuen Fächer und jede Stunde eine andere Lehrkraft. Da musste man sich ja einfach einen Trost suchen, den wir in Sticker tauschen und Poesiealben schreiben fanden.

Aber Zeiten ändern sich. Rein äußerlich zeigte sich dies darin, dass wir in der Mittelstufe den seriösen Lederschulranzen gegen einen sportlichen Eastpack tauschten. So schaffte sich das Individuum in uns freie Bahn und schlug alle Warnungen von besorgten Eltern und erziehungshungrigen Lehrern in den Wind. Das Problem mit den prophezeiten „Eselohren“ lösten wir auf unsere Art, indem wir Hefte gänzlich aus unserem Schulalltag verbannten und auf „Zettelwirtschaft“ umstiegen.

Auch lästige Sporttaschen und Turnbeutel, die ohnehin immer öfter vergessen wurden, landeten in der Verbannung. Vielmehr verstaute wir Sportkleidung und Turnschuhe zwischen den immer spärlicher mitgeführten Schulutensilien. Im Gegenzug nahmen unsere Absenzen beim Sportunterricht erheblich zu. Dabei stellten wir unsere Kreativität im Erfinden von Entschuldigungsgründen immer häufiger unter Beweis: Von Menstruationsbeschwerden (wohlgemerkt mehrmals pro Monat), über Beerdigungen bzw. Zahnarzttermine und unerklärliche Kopfschmerzen war so ziemlich alles dabei.

Aber wir waren noch steigerungsfähig. Unsere Sturm und Drang –Phase hatte gegen Ende der gymnasialen Mittelstufe ihren Höhepunkt erreicht, vor allem auch im Freizeitbereich. Was ursprünglich mit harmlosen Kneipenbesuchen begonnen hatte, wurde nun erheblich bis in die Morgenstunden ausgedehnt.

Wen wundert's, dass auf diese Art im Laufe der Jahre eine beispiellose Fluktuation unserer Klassenkameraden einsetzte. So mancher blieb auf der Strecke. In jugendlichem Leichtsinn gaben wir uns in vollen Zügen dem „dolce vita“ hin und genossen das Leben. Das Abitur war ja noch in weiter Ferne.

Dies sollte ein jähes Ende in der 11. Klasse finden. Auf einmal holte uns der Ernst des Lebens ein und die Wahl der Leistungs-kurse stand bevor.

Es war keine leichte Aufgabe, dieses System zu durchschauen und wir betraten also, ähnlich wie in der 5. Klasse, ein komplett unbekanntes Territorium in der Kollegstufe. Klausuren in allen Fächern, deren Ergebnisse bereits zum Abitur zählten, die Erlaubnis, Entschuldigungen selbst auszustellen und Informationen über einzubringende Punkte bestimmten von nun an unseren Alltag.

Als Belohnung für die Strapazen in der 12. Klasse traten wir vor den Sommerferien die wohlverdiente Abifahrt an. Barcelona war das lockende Ziel. Unsere Lehrer, im besonderen Herr Koch bewiesen sich dabei als geniale Reiseführer, hatten sie doch für uns ein ausgewogenes Programm mit einem gelungenem Mix aus Kultur und Einblick in mediterrane Lebensart zusammengestellt.

Doch dies war nur die Ruhe vor dem Sturm. Mit Beginn der 13. holte uns die Realität ein. Das Präfix „Abi“ eroberte unaufhaltsam unseren Alltag. Nach der ersten Klausurenwelle, erwies sich die Facharbeit als nächste, fast unbezwingbare Hürde. Wenn wir bis dahin Klausurenperioden als „Stress“ empfunden hatten, wurden wir nun, kurz vor Abgabe der Facharbeit eines Besseren belehrt. Und selbst der Coolste wechselte nun den Arbeitsplatz: Computer statt Empire

Und wer jetzt denkt, dass damit die größte Schlacht geschlagen war, der irrt gewaltig. Nach den letzten Klausuren mussten sogar die Osterferien zum Lernen herhalten – die

Vorbereitung auf die Abiturprüfungen infizierte immer mehr von uns, bis schließlich auch der letzte daran glauben musste. Mit rasanter Geschwindigkeit nahte Freitag, der 15. Juni, der unser unbekümmertes Dasein mit letzter Sicherheit beendete. Die schriftlichen Abiturprüfungen hatten begonnen und nahmen die nächsten zwei Wochen ihren Lauf.

Doch als höchste Herausforderung für unsere Nerven erwies sich das Colloquium. Jeder der 70 Kollegiaten beteuerte unmittelbar vor dieser mündlichen Prüfung, dass er hundertmal lieber eine weitere schriftliche ablegen würde. Ich könnte es nur allzu gut verstehen, wenn unsere Lehrer angesichts der vor Angst bleichen und nass geschwitzten Abiturienten Schadenfreude empfunden hätten. Es wäre nur die ausgleichende Gerechtigkeit gewesen für die zurückliegenden verbummelten Jahre, doch stattdessen bewiesen sie wahre Größe und standen uns aufbauend und mitfühlend zur Seite.

Und deshalb sagen wir hier an dieser Stelle im Namen aller Abiturienten des Jahrgangs 2007 am Albertus-Gymnasium Danke an unsere Lehrer.

Unser besonderer Dank gilt unserem Kollegstufenbetreuer, Herrn Thiel, der mit enormer Gewissenhaftigkeit, viel Verständnis und Geduld diese große Gruppe individueller Kollegiaten betreut hat.

Ein herzliches Dankeschön richten wir auch an unseren Schulleiter, Herrn Krauß, der offensichtlich so traurig über unseren Abgang ist, dass er gleich mitgeht. Wir sind glücklich darüber, dass wir unter seiner stets menschlichen Regentschaft am AGL Abitur machen durften.

Danke sagen wir auch dem Elternbeirat, der uns mit einem lieben Gruß und Schokolade den Einstieg in die Abiturprüfung versüßte.

Ein besonderes Dankeschön richten wir an dieser Stelle auch an unsere Babsi, die uns jede Pause neben Gaumenfreuden ein strahlendes Lächeln schenkte.

Vergelt's Gott sagen wir ebenso unserem Hausmeister, der immer ein offenes Ohr für unsere Problemchen und Anliegen hatte.

Danke auch an Frau Tauscher und Herrn Steiner, die guten Geister des Sekretariats, die mit so manchen Phantomkrankheiten konfrontiert wurden.

Unser ganz besonderer Dank gilt unseren lieben Eltern, die uns immer unterstützt und bei Misserfolgen immer wieder aufgebaut haben.

Zum Schluss bleibt noch anzufügen, dass die Sturm und Drang – Phase auch einen positiven Effekt hatte: Wir sind zusammengewachsen, haben den Wert wahrer Freundschaft erkannt und jetzt in der Prüfungssituation zu schätzen gelernt.